



Der Leser hat das WORT

Erste Kulturblüte in Europa kam nicht aus dem Orient

Zur Ausstellung beziehungsweise der begleitenden Broschüre im Pfarrkirchner Heimathaus „Jungsteinzeitliche Bauernkultur“ erreichte uns folgender Leserbrief (leicht gekürzt wiedergegeben):

Die Broschüre von Maria Pfaffinger will anhand einiger Steine, Perlen und Geräte „die Anfänge des Bauerntums“ (Seite 12) aufzeigen. Man spricht vom Beginn der Selbsthaftigkeit und daß uns die Wirtschaftsweise des Ackerbaus vor circa 7000 Jahren aus dem Vorderen Orient „erreichte“ (Seite 30).

Was haben die Autoren geleistet? Es wurden einige Zentimeter Boden aufgescharrt. Da soll nun der Ursprung unserer Kultur zu finden sein? Ich bestreite das. Der Pflug ist ein Rückschritt in der Entwicklung der bäuerlichen Kultur. Er ist die Erfindung einer Zeit, als man dem Boden mehr abringen wollte oder mußte, als er natürlicherweise geben konnte. Für die Lockerung des Bodens ist der Pflug nicht nötig. Die gärtnerische Kultur zeigt auf, daß es andere Möglichkeiten der großflächigen Bodenlockerung gibt. Und solche Methoden sind älter als die Pflugkultur.

Das „Gartein“ und das Gärtnerium sind viel älter einzustufen. So sind die Schlußfolgerungen fragwürdig beziehungsweise falsch, daß uns der Fortschritt (der Bodenbearbeitung) vom Orient gebracht worden sei.

Die Autoren der Broschüre ignorieren den Stand der geschichtlichen Forschung. Dabei ist die Beziehung zur Himmelskunde entscheidend. Selbsthaftigkeit und Himmelskunde gehören untrennbar zusammen.

Dem selbsthaften Menschen war der Blick zum Himmel eine tägliche Gewohnheit. Am Himmel erkannte er den Gang der Gestirne und somit die Ordnung der Natur. Ordnung heißt griechisch kosmos.

So sind die Gärtner und Bauern die Gründer der Himmelskunde, der ältesten Wissenschaft und somit die Gründer der Kultur allgemein. Aber davon schreiben und zeigen die Autoren nichts! Die himmelskundliche Betätigung unserer Vorfahren ist für sie kein Thema.

Dabei boten die Volkshochschulen im Landkreis immer wieder Themen dieser Art an. Der Unterzeichner hielt viele Vorträge über Himmelskunde im alten Europa. Die Tagespresse berichtete wiederholt darüber, zum Beispiel im März 1992: „In Niederbayern stand die älteste Sternwarte der Welt.“ Die Süddeutsche Zeitung schrieb zum 1. Januar 1992 über „Bayerns vorgeschichtliches Souterrain“, von astronomischen Stätten aus einer Zeit vor 7000 Jahren, Reste einer „Hochkultur“, deren Spuren „metertief unter der Oberfläche“ zu finden seien.

Der absurde Höhepunkt der Broschüre liegt in der Behauptung des Kannibalismus. Auf Seite 42 wird – allerdings ohne Beweise – behauptet, unsere Vorfahren hätten „Menschen, vorwiegend Mädchen geopfert“ und das „Knochenmark und das Gehirn verspeist“.

Die Autorin begründet den Kannibalismus mit der damaligen Religion (von der sie nichts versteht) und dem Hinweis, daß „zum Aufbau des menschlichen Hirns ... Phosphat nötig“ sei. Was soll nun der Leser daraus schließen?

Als in den 60er Jahren die ersten statistischen Auswertungen und Computeranalysen über die alten Sternwarten und Sonnenheiligtümer veröffentlicht wurden, kamen nicht nur die Astronomen, sondern auch die Historiker ins Staunen. Man sprach offen von der Notwendigkeit, die Geschichte Europas neu schreiben zu müssen. Man erkannte zweifelsfrei die Eigenständigkeit unserer Kultur, nämlich die Tatsache, daß Europa eine selbstgewachsene Kultur darstellt und mit den Sternwarten und Kalenderbauten schon damals führend in der Wissenschaft der Zeitmessung gewesen ist. Der englische Astronom Fred Hoyle sprach in diesem Zusammenhang, daß das Wissen dieser Menschen „wie ein wahrer Mount Everest aus der frühen Geistesgeschichte“ herausrage. Würde man sich mehr um diese alte Sonnenkultur bemühen, – würde man sich lösen von vorgegebenen Schablonen, – dann erhielt man mit der Zeit auch ein Gefühl und Verständnis für unsere Vorfahren, die keine Barbaren gewesen sind.

Karlheinz Baumgartl
Oberhaus
8342 Zeilarn